

skription der Texte oft nicht mehr viel oder gar nichts vom Original erkenntlich blieb. — In das Gebiet der Magie gehört auch die Nr. 1669, welche zwei Fische mit Zaubertexten verbindet. Die Behauptung des Apuleius, dass der Fisch zum Zauber nicht verwendbar sei, trifft also für christliche Volkskreise nicht zu; sie stimmt aber auch nicht zu den heidnischen Praktiken. Um vieles wertvoller ist der im Nachtrag (Nr. 1631) aufgeführte aus Rom stammende Amethyst-Fisch, welcher auf der einen Seite das X-Monogramm, auf der anderen eine Taube eingeschnitten trägt. — Unter den geschnittenen Steinen ist Nr. 1146, ein Eisensteinzylinder bemerkenswert. Er zeigt Christus am Kreuz und unter den Kreuzarmen die Inschrift ΟΡΦΕΟΣ ΒΑΚΚΙΚΟΣ. Es handelt sich wohl um eines der synkretistischen Amulette, wo Christus mit einer heidnischen Persönlichkeit oder auch einem Gotte gleichgesetzt wird.

Für den mit so viel technischem Geschick und -- was viel mehr wert ist -- mit wissenschaftlich feinem Verständnis durchgeführten Katalog hat sich O. Wulff den Dank aller Archaeologen verdient, welche sich in ihren Studien über altchristliche Kunst und Kultur nicht auf die römischen Katakomben beschränken wollen. Der Katalog erregt aber auch den Wunsch, dass endlich einmal die Sammlung A. de Waal im deutschen Campo santo zu Rom in gleich mustergültiger Weise der Wissenschaft zugänglich gemacht würde.

F. J. Dölger.

* * *

H. Netzer, *l'introduction de la Messe romaine en France sous les Carolingiens*. Paris 1910, 362 p.

Es steht fest, dass das Christentum nach Gallien nicht aus Rom, sondern aus dem Orient gekommen ist; dass auch die Liturgie orientalisches, nicht römisches war, erhellt schon daraus, dass noch im 9. und 10. Jahrhundert das Gloria und Credo griechisch gesungen wurde. Aber ebenso beklagen wir es, dass später die römische Liturgie von der gallischen überwuchert und erstickt worden, und dass heute noch klarzustellen ist, wie etwa in den Tagen eines Leo I. die Messe in Rom gefeiert wurde.

Den Verlauf der Liturgie in Gallien um die Mitte des VI. Jahrhunderts lehrt uns die *expositio brevis antiquae liturgiae gallicanae* kennen, die dem Bischof Germanus von Paris († 576) zugeschrieben wird, wiewohl jede Kirchenprovinz sich ihre Eigentümlichkeiten wahrte, *multis vitis variantur*, wie Papst Zacharias sie charakterisiert. Setzte in den germanischen Ländern der hl. Bonifatius auf der Synode von 747 die Einführung der römischen Liturgie durch, so wahrte man in Frankreich die alte Ueberlieferung; die Benediktiner waren es, welche auch dort allmählig die römische Feier

des Gottesdienstes — zunächst des Gesanges — einführten; ihnen schloss sich, für seinen Sprengel, Chrodegang von Metz seit 754 an; die Anwesenheit des Papstes Stephan II. führte den von ihm gekrönten Pipin und durch ihn die gallische Kirche in das römische Lager; Carl der Grosse vollendete die Reform *secundum Romanum ordinem*.

Allein Carl ging nun eigenmächtig auch an die Verbesserung der von Rom übernommenen Liturgie, sowohl für das *Officium nocturnale*, als für die Messe, für welche Alcuin eine Anzahl neuer Formulare verfasste. Und nun stieg der Strom zu seiner Quelle hinauf und «la liturgie romaine, depuis le onzième siècle au moins, n'est autre chose que la liturgie franques telle que l'avaient compilées les Alcuin, les Helisacher, les Amulaire» (Duchesne, *Origines du culte chrétien*). Frankreich hat seine altgallikanische, Rom seine altrömische Liturgie verloren.

Ich beschränke mich auf diese kurze Inhaltsangabe der drei ersten Kapitel. Die folgenden behandeln die grossen Liturgiker des IX. Jahrhunderts im Frankenreiche, Alcuin, Amalerich, Agobard von Lyon u. a., die, jeder nach seinem Geschmack, änderten und verbesserten, ergänzten und erweiterten. Dies führt zu der Betrachtung der gallikanischen Sacramentarien des IX. Jahrhunderts, 12 an der Zahl, und des X. Jahrhunderts, 7 an der Zahl, und zu ihrer Vergleichung mit dem *Sacramentarium gregorianum*. Auf diesen Unterlagen wird der Bau der Messe konstruiert, wie sie im IX. und X. Jahrhundert in Gallien üblich gewesen sein mag, wobei dann allerdings die vielfachen Verschiedenheiten und Besonderheiten in den einzelnen Kirchenprovinzen und Diöcesen ausser Acht gelassen worden sind.

Damit hat der Verfasser den Weg gezeigt, den man auch für Italien (von Mailand abgesehen) und speziell für Rom einschlagen muss, um das Bild der hl. Liturgie in den Tagen Leos des Grossen, von aller Uebermalung rein gewaschen, wieder vorzuführen. Ja, vielleicht gelingt es, unter diesem Bilde noch ein älteres, ohne die gregorianischen Retouchen, blosszulegen. Damit kämen wir dann in das IV. Jahrhundert nach dem Siege des Christentums, wo der Bau der grossen Basiliken in Rom eine Umgestaltung der schlichten alten Liturgie gebieterisch forderte. d. W.

* * *

P. Kirsch, *Die heilige Cäcilia in der römischen Kirche des Altertums*. Paderborn 1910. 77 S. 1 Tafel. (IV. B. II. A. Aus Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums.)

Seit de Rossi im Jahre 1867 im II. Bande der *Roma sotterranea* sich mit den Akten der hl. Cäcilia beschäftigt hat, sind die Forschungen